

DJ KOZE

Stolpern auf der bühne der Schönheit

VERWIRRUNGEN

Hamburg, Ende Januar. Es ist grau und kalt. Viel Wind. Zu jeder Stunde. Vielleicht wäre das mal ein wirkliches Versprechen, ein Kampf gegen Windmühlen, dieser hanseatischen Grundstimmung etwas entgegensetzen zu wollen? Der amtierende Bürgermeister und Schill-Rauswerfer Ole von Beust fordert, dass man zu wählen habe, am besten ihn, weil alles so gut gelaufen sei in der letzten Legislaturperiode. Daher steht in Wahlkampfzeiten auf seinem Plakat nur »Ole wählen«. Nichts sonst. Einfach nur »Ole wählen« und sein Bild. Das ärgert DJ Koze entsetzlich. Aus einer Katerstimmung heraus katapultiert er sich in eine politische hate speech und ringt für Momente nach Luft, an diesem demütigenden Winternachmittag in St. Georg, dem perfekten Stadlinnenraum für J.T. Leroy-artige Anekdoten über Stricher, Junkies, Randexistenzen. Schon in seiner portugiesischen Frühstücksoase »Torie o Café« war es ihm nicht gut ergangen, als klar wurde, dass es unendlich viel Verwirrendes aufzuarbeiten gab. So wird hier und dort gemunkelt, dass Herr S. doch sehr verschupft gewesen sei, was nunmehr ohne Bedeutung ist, da ja überall, vor allem auf Ole-Plakaten von einem »Ole wählen« die Rede ist. Einleuchtend ist das nicht. Genauso wenig wie eine Geschichte, die Stefan Kozalla schlaflose Nächte bereitet hat: Neulich, an einem großbritischen Wegesrand, erschlägt die Königin Mutter mit ihrem Spazierstock einen angeschossenen Fasan. Warum nur? Weil sie helfen wollte? In diesem Moment einfach kein Auto hatte, um das Tier zu überfahren? Nein, weil sie helfen wollte, sagt DJ Koze mit einem mitsamt der Geschichte gleich mitüberlieferten diabolischen Grinsen der Queen Mum.

VERÄNDERUNGEN

Es tut sich unendlich viel in seinem Leben. Das multimediale Kombinat »Bass Is Boss« ist bei Sony erschienen. Es besteht aus einer von ihm behutsam gemischten Remix-CD und einer Sammlung aller Videos von International Pony, Kozes Bandwerdung mit Carsten Meyer/Erobique und Daniel/Cosm(et)ic DJ (s.a. SPEX 08/02) auf DVD. Und dann ist eine von ihm zusammengestellte Mix-CD auf Kompakt erschienen, die eine neue Facette Kozes andeutet: ein abstrakter, minimal-rockender Stil, dramaturgisch eingerahmt von zeitlosen Popsongs. »The Long And Winding Road« der Beatles, interpretiert vom Langley

School Project, trifft da auf Smith N Hack oder einen an filmischer Raffinesse kaum zu überbietenden Jan Jelinek-Track, der daran zu erinnern vermag, wie die Träume der Nacht am Tag vergehen. Der Kontrast zwischen romantisierenden und funktionalen Momenten, zwischen Wärme und Kälte, wird hier zur Grundidee eines bewusst »anderen« DJ-Stils erklärt. Dabei werden nicht nur kleinere Korrekturen seiner musikalischen Entwicklung, der Club-Erfahrungen der letzten Jahre hörbar gemacht, der DJ-Mix »All People Is My Friends« ist durchaus als Paradigmenwechsel zu verstehen. Für Stefan Kozalla geht es nämlich weiter und zunehmend gewinnt (s)ein musikalisches Profil an Konturen. Ein Bild, das sich einzoomt, die Ereignisse seiner allumfassenden musikalischen Entdeckungsreise filtert und mitschleift: ernste Musik mit Entertainment-Diktat. Er ist getrieben von Musik, ob als DJ oder HipHop-Dekonstruktivist Adolf Noise, als Hörspiel-Virtuose oder Sammler von Sounds und Geräuschen. Aber warum? »Ich habe einfach nur Angst vor der Stille, vor der Ruhe. Ich muss etwas wegschaffen.«

Wegschaffen. Das wird Stefan Kozalla noch öfter wiederholen. Gerade befindet sich der »Säger von St. Georg« (so der Titel einer weiteren 12inch für Kompakt Extra unter dem Pseudonym Monaco Schranze) in einer schwierigen Lage: Das Pony Familien-Band, welches jahrelang eine einzigartige Wohn- und Arbeitsgemeinschaft umschlungen hatte, aus der das Debüt »We Love Music« entstanden war, droht zu zerreißen. Unschöne Dinge haben sich ereignet und seinen Wunsch, ein Leben ganz allein am benachbarten Hansa-Platz zu beginnen, weiter verstärkt: Er wird beklaut! Von einem Mitbewohner, einem Mitglied der Band! Die Situation gleicht sich Tag für Tag: Ist er nur kurz im Bad oder bringt den Müll raus, fehlt später irgendwas: eine Platte, ein DAT etc. In letzter Zeit klammert er sich immer mehr an seinen Geldbeutel. Er findet keine Ruhe mehr. Daher wird demnächst die Wohnung aufgelöst.

VERARBEITUNGEN

Momentan ist noch alles wie gehabt: Die Wohnung, ein Raum voller Musik, ein Atelier des guten Geschmacks, der Rückzugsraum der Ponys. Wäre da nicht sein neuer Da Vinci-Aquarellmalkasten, der auf etwas anderes verweist. Gerade sind die restlichen Ponys ausgeritten, d.h. kurz um die Ecke gebogen,



text: aljoscha wezkott.
fotos: stefan kozalla und gepa hirrichsen.





um ihrerseits nach Frühstück Ausschau zu halten. Es ist 15 Uhr Ortszeit, Zeit also, um mir etwas zu zeigen. Er reicht mir ein Gemälde, das von ihm stammt. Es ist wie ein Bild zu Christian Krachts Buch »1979«. »Ghomenis« Ableben wird in einer verwirrenden Flusskulisse aufgespürt, expressionistisch überzeichnet, indem eine orientalisch anmutende Postkarten-Landschaft übermalt wurde. Immer öfter greift er abends zum Pinsel. Die Malerei bietet ihm einen außermusikalischen Raum. Er spricht von Martin Kippenberger, von einem Kuh-Titel aus den 80er Jahren.

Das zweite Pony-Album ist derweil im Entstehen, es ist eigentlich fast fertig. Nur noch ein paar Handgriffe, ein Aussortieren, ein Präzisieren und dann: die Songs. Durch International Pony haben die Sprünge durch verschiedenste Pop-Welten, Länder und performative Situationen sicherlich noch zugenommen. Parallel dazu ist er mit Pony, Jahre nach Fischmob, wieder einer Öffentlichkeit ausgesetzt, die über den Best-Club-DJ-Fame hinausgeht. Grundsätzlich aber kann DJ Koze keine Bilder von sich ertragen, die etwas festlegen wollen. Stattdessen hat er die gebrochene Inszenierung vor Augen, nichts Abgeschlossenes, nichts Perfektes – nein. Ein Stolpern auf der Bühne bleibt das anzustrebende Bild gebrochener Schönheit. Vor Jahren sprang er mal in eine Moderation für Viva 2, faktisch aus dem Nichts. Er erfand Worte, um aus dem leblosen Backstageraum im Kölner Studio 672, ironisch, am Rande zum Schnackertum, eine ungewöhnliche und brillante diskursive Spur zu legen, so als wolle er, aus dem Mittelpunkt der Aufmerksamkeit heraus, auf etwas anderes, Größeres hinweisen, als simuliere er sich nur als lustiger Fernsehstar, der dem Fern-Seher das Bild im Auge herumdreht. War und ist das nicht auch das Wundervolle an den Ponys? So stark von der Musik, der Kunst der anderen fasziniert zu sein, dass man fast selbstvergessen, wie geschehen bei einem Festival auf Island, ausgiebigst zu einem Cpl. Comatose-Auftritt tanzt, so zu jubelieren beginnt, dass man den eigenen Auftritt beinahe vergisst?

Einem tatsächlichen Unbehagen gegenüber der eigenen Rolle zum Trotz, ist immer noch ein Hauch des Ironischen zu verspüren, mitunter ein produktiver Gute-Laune-Terror, der zu reflektieren versteht, dass das medial vermittelte Axiom »Auf-Langeweile-steht-Todesstrafe« noch anders als durch resignative Gesten unterwandert werden kann. Doch nach dem Scherz ist nicht immer vor dem Scherz, sondern manchmal eher vor dem Schmerz, einem, nicht nur im heimischen Studio über dem SM-Laden »Rex«, wo echte Peitschen auf prominente Hamburger Rücken knallen, ein anderes Schwitzen hervorgebracht wird, allgegenwärtigen Gefühl. Vor dem Schmerz ist auch ein anderes Aktionsbild des DJ-Tuns, das triste Wiederholungsschleifen hervorbringt. Die Perspektive des Solisten Koze ist anders. Langsam bewegen sich die Uhren im Hotel. Die Entspannungsphase nach der Anreise ist kurz. Das Telefon klingelt. Eine Stimme sagt, das Taxi sei nun da. Im Fahrstuhl Angstzustände, im Taxi Zweifel, dann drängen die gefilterten Basslaute nach außen, Gekreische, der Hintereingang eines Clubs in einer fremden Stadt. Bei Koze bewegt sich dann alles zwischen geiler Existenzpanik und Flugangstaufarbeitung. Nach der Landung/nach der Party erinnert sich niemand mehr an dieses Angstgefühl. Diese Analogie von Abfahrts- und Abflugsängsten hat der manisch Momente fotografierende Koze auf dem Cover von »All People ...« festgehalten: Von hinten sehen wir Reisende im Gang einer Flugzeugkabine stehen, gelassen und doch sehnsüchtig auf die Befreiung aus dem klostrophobischen Käfig wartend. Auf dem EXIT-Schild über ihren Köpfen jedoch steht: KOZE.

VERBINDUNGEN/VERWEIGERUNGEN

Und der Titel, »All People Is My Friends«? Sind das kaputte Anglizismen? Nein, sagt Stefan Kozalla, es ist ein Hommage an das Losertum. Denn auch wenn alle Fronten gefallen sind, wie Koze meint, einige Pop-Entwürfe der 90er Jahre scheinen in Hamburg immer noch nachzuwirken. Trotz der sich

unterscheidenden Modelle von Pop und Politik sind »soziale Verbindlichkeiten entstanden«, »freiwillige Kooperationen«, sagt Ted Gaier von den Goldenen Zitronen am Gleis 8 des Hamburger Hauptbahnhofs, wo er freundlich seinen Hut zieht und in den IC nach Berlin steigt.

Diese Bedingungen prallen nicht von Koze ab, sie aktualisieren sich an ihm. Er hasst falsches Community-Building, sinnlose Codes, die, zu exklusiv formuliert, nur abgeschlossene Zirkel hervorbringen. Für ihn wird das musikalische Ereignis oft gerade dadurch zerstört. Und weil alle immerzu versuchen, alles richtig zu machen, ist nichts schöner als Musik mit Fehlern.

Es ist diese leicht schräge, authentische Erfahrung am Rande zum Gesangsunterricht, die Koze anstrebt und die jede zielgerichtete Ernsthaftigkeit suspendiert. Alles muss eine Leichtigkeit behalten. Niemand darf sich zu wichtig nehmen. Das bleibt sein Credo. Daher wird der Mythos der eigenen medialen Pop-Präsenz nie besonders heraufbeschworen. Die schier unendlichen Fashion-Gesten des Pop-Circuits weist er mit einer souveränen Indifferenz zurück. Als sei alles einfach zu blöd, zu anstrengend, zu hirnrissig, zu abwegig. Ihn nerven krampfige Aufwertungsversuche. Koze braucht keinen zweitklassigen Rapper, dessen Reime Schweine sind, aber als Mann von Welt gealdelt wird.

VEREDELUNG

Nein. Stefan Kozalla ist diese VIP-Logik fremd. Er benötigt auch keine kiezromantische Erdung, um Schnipseln des Alltags und Geräuschen des Gewöhnlichen einen »touch of class« zu verleihen. »Selbst ein suboptimales kleines Hörspiel kann Teile verbinden, die eigentlich nicht zusammenpassen.« Es geht um nichts weniger, als alle Aufzeichnungsmedien gleichzeitig zu bedienen, d.h. Festplatten, Diktiergeräte, MiniDisks voll zu machen und nach dem Vergessen wieder abzuhearschen. Der Effekt: Fasziniert werden von dem, was tatsächlich geschehen ist, aber ohne Bedeutung war. Das Unspektakuläre gewinnt durch Koze an Glanz – zeitverschoben: »Materialien müssen lagern, um eine gewisse Reife zu bekommen.« Dieses drangvolle, atemlose Materialien-Sammeln macht aus ihm noch keinen Archivar. Nichts wird beschriftet. Eine blinde Suche nach den Fragmenten der Radio- und Fernsehwellen beginnt. Manchmal wünscht er sich einen Zweit-Verwerter. Immer aber geht es ihm um eine bestimmte Qualität, nicht um einen Warholschen Supermarkt als Ideal der massenhaften Reproduzierbarkeit des Geräusches. Mitunter werden seine Verwandlungen und verwirrenden musikalischen Wege selbst für ihn zum Problem. »Weniger ist manchmal mehr, z.B. die sieben Sounds, die von den Neptunes benutzt werden. Wir haben das ja auch bei Tocotronic gesehen. Jahrelang geschieht nichts, dann plötzlich sind die Streicher da. Es ist eine kleine Revolution, die alles verändern kann. Man kann aber auch Möglichkeiten abschneiden, um neue Möglichkeiten zu gewinnen. Die Optionen sind zu zahlreich. Wir suchen momentan einen Effekt, der wieder Kassettenrekorder-Qualität entspricht: ein digitales Plugin für ein Vier-Spur-Gerät; damit es weiter geht, es nicht zu sauber wird.« Ein Kitschig-werden scheint nicht möglich, weil dann die Reibung fehlt.

Und das Auflegen?

»Vielleicht muss ich noch distanzierter werden? Nur die Arbeit abliefern, einen Sekt trinken und weg? Nein.« Irgendwann ist aber Schluss, sagt Koze, vielleicht in 10 Jahren. Alles ist drin. Auch ein weltumspannendes James Last-Werden mit Raumschmiere-artigen Anwendungen. Aber jetzt, wo er das Rauchen aufgegeben hat, wird er noch mehr zu tun haben – beim Auflegen hat Koze nun beide Hände frei.

Die Mix-CD »All People Is My Friends« sowie die Maxis »The Geklöppel Continues« und »Der Säger von St. Georg« (als Monaco Schranze) sind bereits bei Kompakt bzw. Kompakt Extra/Speicher erschienen. Die CD/DVD »Bass Is Boss« von International Pony ist via Sony (auch als Vinyl-Edition) erhältlich.